

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 30. September 1911.

36. Jahrgang.

Tripolis.

Mit einem Gefühl von Bewunderung und Neid wird der nationalgesinnte Deutsche auf die Entwicklung der tripolitischen Frage in Italien blicken. Die Einmütigkeit der nationalen Meinung, die Ruhe, Entschlossenheit und Tatkraft der Regierung muß uns gerade im Hinblick auf die Unzulänglichkeit unseres Verhaltens in der marokkanischen Frage Bewunderung einflößen.

Die Tripolis-Expedition wird in Berlin als ein Rätsel der Triple-Entente betrachtet. England und Frankreich wollen Italien beweisen, daß Italien im Ernstfall einen stärkeren Rückhalt an der Triple-Entente als am Dreibund habe. Obwohl der Vorgang in Berlin unangenehm berührt, wünscht man Italien Erfolg und rät der Türkei zur Verständigung mit Italien. Im übrigen darf man wohl voraussetzen, daß die verantwortlichen Leiter der italienischen Politik vorsichtig genug gewesen sind, sich zuerst der Festigkeit des diplomatischen Bodens zu versichern, bevor sie ihren kriegerischen Fuß darauf setzen. Aber auch wenn das Ergebnis günstig gelaufen haben sollte, ist der Erfolg doch noch nicht gesichert. Die Türkei hat schon oft, auch wenn sie in einem Kriege allein auf sich selbst angewiesen war, die Welt durch Beweise ihrer Kraft überrascht und ihre Angreifer in üble Lage versetzt. Davon können die Russen etwas erzählen und das kann auch den Italienern begegnen. Die guten Freunde Italiens könnten also seinen Staatsmännern nur raten, sich doppelt und dreifach zu befinden, ehe sie eine Aktion beginnen, die unter allen Umständen ein gewagtes Abenteuer für Italien und eine Gefahr für den Frieden Europas ist. An dem neuerlichen Konflikt, dessen Folgen unter Umständen für den Frieden ganz Europas verhängnisvoll werden können, trägt Frankreich die Hauptschuld, das seine Annetierung Marokkos den Italienern durch die Versicherung zu versüßen wußte, daß Frankreich keinen Einwand erheben werde, wenn Italien seine Hand auf Tripolis legt.

Aus Rom wird weiter gemeldet, daß die ganze mobilisierte Flottenmacht Italiens jetzt bei Syrakus vereinigt ist. Den Oberbefehl über die nach Tripolis gehenden Kriegsschiffe wird der Herzog der Abruzzen übernehmen. Italien beobachtet eine so strenge Depeschenzensur, daß von dort über die eigentlichen Absichten der Regierung sowie über die getroffenen Maßnahmen und deren Zweck Zuverlässiges nicht bekannt wird. Pariser Blätter wollen erfahren haben, daß Italien ein Ultimatum an die Türkei richtete und gleichzeitig eine Flottendemonstration zwischen Tripolis und Sizilien veranstalten werde. Die Landtruppen würden erst in Aktion

treten, wenn die beiden genannten Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten. Die Londoner Blätter behaupten dagegen, daß Italien die Feindseligkeiten tatsächlich schon eröffnet habe, wenn es zutrefte, daß italienische Kreuzer und ein italienisches Schlachtschiff bereits am 25. d. M. Malta, gegen Tripolis dampfend, passierten.

Die türkische Regierung gibt Tripolis natürlich nicht preis, ist jedoch redlich bemüht, Italien sonst keinen begründeten Anlaß zur Klage oder zu einer Aktion in Tripolis zu geben. Alle wirtschaftlichen Wünsche Italiens in der nordafrikanischen Provinz sollen in zuvorkommender Weise erfüllt, jede Ausschreitung gegen Italiener daselbst soll im Keime erstickt werden. Die englische und die französische Antwort auf die Bitte der hohen Pforte um Vermittelung gegenüber Italien sind kühl, fast abweisend und nicht geeignet, die Stimmung zu heben. Nunmehr ist auch die Petersburger Antwort eingelaufen. Sie ist ähnlich gehalten wie die englische und die französische. Die Hoffnung der Türkei ist jetzt auf Berlin gerichtet. Man nimmt an, daß Deutschland seinen Einfluß ausüben werde, um seinen Verbündeten vom Schlimmsten zurückzuhalten.

Der türkisch-italienische Zwist läßt natürlich auch die Frage auftauchen, wie weit hier die Bündnispflicht Deutschlands, das mit Österreich-Ungarn und Italien den Dreibund bildet, in Betracht kommen könnte. Bisher war seit dem Bestehen des großen Friedensbundes für uns erst einmal ernstlich die Möglichkeit eines Einschreitens erwogen, und das war vor drei Jahren der Fall, als ein österreichisch-serbisch-russischer Krieg drohte, der durch offene Erklärungen des Reichskanzlers Fürsten Bülow beseitigt wurde. Bei Italien könnte unser Hinzutreten nur dann in Betracht kommen, wenn dies von Frankreich und einer anderen Macht „bedroht“ würde wofür aber keinerlei Aussicht vorhanden ist. Die Beziehungen der Regierung in Rom zur französischen Republik sind heute mindestens ebenso günstig, wie die zu Deutschland, und es fehlt ja nicht an Stimmen, die sogar meinen, der einstige Dreibund habe seinen ursprünglichen Wert verloren. Das wollen wir jedenfalls nicht wünschen, daß unser Bismarcks Werk ganz aus den Fugen geht, und wir dürfen überzeugt sein, daß alle besonnenen Italiener, namentlich auch König Viktor Emanuel III. selbst, das Heil der Staaten nicht in einem leichtsinnig heraufbeschworenen Krieg sehen.

Zur Linderung der Teuerung.

Es sind nunmehr diejenigen Maßnahmen veröffentlicht worden, welche das preussische Staatsministerium beschloffen

hat, um dem auf dem Lebensmittelmarkt herrschenden Notstand zu begegnen. Es handelt sich um eine Reihe von Tarifiermäßigungen, deren Wirkungen an Beispielen dargestellt werden. Dann bemerkt das offiziöse Organ noch folgendes: „Eine wichtige Neuerung hinsichtlich des Verkaufes aller dieser Nahrungsmittel (Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte und Seefische) besteht darin, daß zu den weitgehenden allgemeinen Ermäßigungen noch eine weitere, und zwar bei Seefischen von 20 Prozent, im übrigen von 15 Prozent, dann hinzutritt, wenn die Sendungen an Gemeindebehörden, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer gehen, die sie in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit oder an eigene Angestellte zu oder unter dem Selbstkostenpreise zum Selbstverbrauch abgeben.“

Diese Neuerung soll zu einem solchen gemeinnützigen Vorgehen der Gemeinden usw. anregen und es fördern. Die besondere Ermäßigung ist so reichlich, daß sie die Einrichtungskosten wesentlich mildert, wenn nicht deckt oder gar übersteigt wird. Bei den Frachtermäßigungen sei auch zu berücksichtigen, daß ihr Nutzen nicht sowohl in der Ersparnis im Einzelbedarf liege, als vielmehr darin, daß die Warenanfuhr sich hebe und somit das Angebot steige, das dann notwendig den Preisstand beeinflussen müsse. Insgesamt werden die vorgenommenen Ermäßigungen für Preußen auf viele Millionen zu schätzen sein. Dieser Betrag wird sich noch erhöhen, wenn ganz oder teilweise auch die Eisenbahnen außerhalb der preussisch-heftischen Gemeinschaft diese Ermäßigung annehmen werden, die bis an die äußerste Grenze der Selbstkosten gehen, sie vielleicht zum Teil überschreiten.“

Man wird zugeben müssen, daß auf diesem Wege manches erreicht werden dürfte; ob es aber genügen wird, darf als fraglich gelten, selbst wenn sich auch, wie zu erwarten steht, die übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen dem Vorgehen Preußens anschließen. Ueberdies wird der Staat allein nicht helfen können, wenn nicht auch von anderen Stellen Maßnahmen getroffen werden, die dazu beitragen, die herrschende Not zu lindern. Hier erwacht auch den Kommunen eine überaus wichtige Aufgabe, indem von diesen beispielsweise durch Masseneinkäufe von Lebensmitteln und deren Abgabe zum Einkaufspreis einigermassen Fürsorge getroffen werden kann. Man vergesse nicht, daß wir in Deutschland einer schweren wirtschaftlichen Zeit entgegengehen und daß die Not auch in politischer Hinsicht leicht böse Wirkungen zur Folge haben kann.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Steigende Reicheinnahmen sind trotz

kleinen Stadt nicht, und hätte Georg auch noch Angehörige gehabt, so würde sein Zustand nicht gestattet haben, ihn zu denselben zu schaffen, denn oben aus den Bergen, noch mehrere Meilen hinter der Bergschenke, war er daheim. Der Posthalter würde die Sorge für den Kranken noch schwerer empfunden haben, hätte sich nicht Urfel deselben bereitwillig und auf das Liebevollste angenommen. Mit wirklicher Aufopferung machte sie die Nächte hindurch an seinem Bette, während er bewußtlos in heftigen Fieberphantasien dalag. Sie saß bei ihm, während er, ohne sie zu erkennen, sie mit starren Augen anblickte und von dem Mädchen in dem kleinen Hause sprach, während er Gertrud mit lauter Stimme rief, mit milden Worten sich mit ihr unterhielt oder mit lauter, greller Stimme sein Lieblingslied:

„So hab' ich doch die ganze Woche

Mein feines Liebchen nicht gesehen“

sang. Es schnitt ihr ins Herz hinein, daß seine Gedanken sich fortwährend nur mit der Geliebten beschäftigten und daß er ihren eigenen Namen nicht ein einziges Mal nannte. Mehr als einmal war sie unwillig aufgesprungen. Was ging sie der Bursche an, der immer nur von dem fremden Mädchen sprach, an dieses nur dachte! Mochte er ruhig daliegen, in seinem hilflosen Zustande, denn für sie hatte er doch noch nie ein freundliches, herzliches Wort gesagt. Wenn sie dann aber wieder den Blick auf seine hübschen und selbst durch das Fieber nur wenig entstellten Züge richtete, so empfand sie Mitleid mit ihm und trat wieder an sein Lager und trocknete ihm den Schweiß von seiner glühenden Stirn. Er lag ja ganz verlassen da, wenn sie sich seiner nicht annahm, und vielleicht rührte es sein Herz, wenn er erfuhr, wie treu und ausharrend sie sich seiner angenommen hatte. Sie gehörte nicht zu den schwärmerischen Charakteren und doch malte sie, wenn sie in der Nacht allein an seinem Lager nachdachte, es sich aus, wie schön es sein müsse, wenn sie an der Seite eines Mannes einen eigenen Herd sich gründen könne. Ihr ganzes Leben bis dahin hatte sie in

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

12)

(Fortsetzung.)

„Weiter, weiter,“ drängte Stettenheim. Ihr wißt, daß mir an dem Dante wenig gelegen ist. Das Mädchen gefällt mir.“

„Dort setzen Sie mit Geld allein Ihre Wünsche nicht durch,“ bemerkte Hart. „Dort heißt es, vorsichtig Schritt für Schritt gehen. Das Mädchen kann sich an Sie nicht mehr erinnern, denn es hat Sie ja in jener Nacht nicht erkannt, und die Alte ist gegen Sie eingenommen, ich weiß nicht weshalb.“

„Sie ist geisteschwach,“ warf Stettenheim ein.

„Ganz recht, allein hat sich in dem Kopfe eines solchen Menschen einmal ein Gedanke festgesetzt, so ist es schwer, denselben wieder zu verschleusen.“

„Was hat sie gegen mich? Ich habe Sie nie gesehen.“

„Sie spricht sich nicht darüber aus. Selbst ihre Tochter weiß es nicht.“

„Habt Ihr dem Mädchen den Vorschlag gemacht, bei Euch in Dienst zu treten?“

„Nein! Das geht nicht so schnell. Das Mädchen scheint auch wenig Lust zu haben, das kleine Haus zu verlassen. Weht auch der Wind durch alle Fugen, die Menschen haben einmal eine Anhänglichkeit an den Ort wo sie geboren sind. Ich konnte die Idee nur erst andeuten, um zu sehen, wie sie aufgenommen werde. Wie gesagt, Sie werden dort nicht so schnell Ihren Wunsch erreichen.“

Stettenheim war aufgesprungen. „Und ich habe nicht Lust, zu warten, wenn sich einmal ein Gedanke in meinem Kopf festgesetzt hat. Ich habe das Bild des Mädchens nicht vergessen können.“ Er schritt in dem Zimmer auf und ab und schien nachzuforschen, welchen Weg er einschlagen müsse, um seinen Wunsch zu erreichen.

„Nun, wißt Ihr kein Mittel?“ fragte er endlich, vor Hart stehen bleibend.

Dieser zuckte mit den Achseln. „Geduld!“ erwiderte er.

Stettenheim lachte laut auf. Es klang sein Lachen unheimlich. „Dies Mittel habe ich noch nicht gelernt!“ rief er. „Das Mädchen ist arm, wenn nun der Wind die Hütte umweht, würde es dann hierher ziehen?“

Hart blickte ihn überrascht, forschend an. Aus des jungen Mannes dunklen, aufgeregten Augen schien er lesen zu wollen, wie er diese Worte gemeint habe.

„Das kleine Haus hat dem Sturm manches Jahr Trost geboten! Sie würden lange warten müssen, wenn Sie darauf ihre Hoffnung setzen wollten,“ entgegnete er.

„Ich hoffe nicht darauf. Nur Eure Meinung will ich hören. Glaubt Ihr, daß das Mädchen dann mit ihrer Mutter, ohne Weigerung hierher ziehen würde?“

„Gewiß! Sie haben keinen andern Zufluchtsort, allein, ich verstehe Sie nicht, Herr! Wer weiß, ob dieser Fall je eintreffen wird.“

„Ihr habt recht, es ist Torheit, daran zu denken. Besucht das Mädchen nur bald einmal wieder.“ Mit diesen Worten brach Stettenheim das Gespräch ab. Er kleidete sich an, um das Haus zu einem Spaziergange zu verlassen. Heimlich blickte der Wirt ihm nach, überzeugte sich indes, daß der Fremde einen andern Weg einschlug, als den, welcher zu dem kleinen Hause führte.

Tage waren seither vergangen. In einem kleinen Zimmer der Posthalterei lag Georg schwer erkrankt. Der Arzt hatte richtig geurteilt. Hinter dem bewußtlosen Zustande des jungen Burschen an jenem Abende, an welchem er von der Bergschenke heimgekehrt war, hatte eine schwere Krankheit, ein Nervenfieber sich versteckt. Schon nach wenigen Tagen war es mit voller Heftigkeit losgebrochen. Es war für den Posthalter eine schlimme Sache, er konnte den tüchtigen Burschen nur schwer entbehren und nun mußte er ihn obendrein in seinem Hause noch verpflegen lassen. Ein Krankenhaus gab es in der

der Ungunst der gegenwärtigen Zeit gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Branntwein-, Zucker-, Brau-, Börsen- und Erbschaftsteuer hatten im August dieses Jahres zum Teil sehr erhebliche Mehrerträge gegen das Vorjahr aufzuweisen. Leider liegt Grund zu der Befürchtung vor, daß dieser günstige Zustand nicht anhält, da einzelne Verbrauchssteuern, insbesondere die Branntwein- und Zuckersteuer, zweifellos unter dem schlechten Ausfall der Ernte leiden werden und vielleicht auch die Börsensteuer durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse nachteilig beeinflusst werden wird. Die Gestaltung der Zolleinnahmen hängt von den Maßnahmen der Regierung gegen die Teuerung ab.

Die deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko werden sich abermals hinausziehen. Eine Pariser Meldung von der Erzielung eines Einverständnisses zwischen Deutschland und Frankreich wird als ein Börsenmandat aufgefaßt.

Oesterreich-Ungarn.

Wenn die Regierung nicht im letzten Augenblicke noch Maßnahmen trifft, um den Wünschen und Forderungen der Eisenbahner in Oesterreich Rechnung zu tragen, dürfte am 1. Oktober ein allgemeiner Eisenbahnerstreik in Oesterreich ausbrechen. Am Sonnabend abend hielt die sozialdemokratische Eisenbahnergewerkschaft eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung der Bediensteten der staatlichen Franz-Josephs-Bahn ab, um zu dem bevorstehenden Streik der Eisenbahner Stellung zu nehmen. Im Verlaufe der Versammlung kam es zu stürmischen Szenen. Die Versammlungsteilnehmer riefen den Rednern zu: „Wir wollen den Streik! Wir wollen mit der Regierung englisch reden!“ Bei dem Referat des Abgeordneten Tomshitz wurde die Versammlung von dem Regierungsvortrager aufgelöst. Daraufhin bemächtigte sich der Versammlung eine ungeheure Aufregung, und es bedurfte der ganzen Ueberredungskunst der Führer, um die Teilnehmer zu einem ruhigen Verlassen des Saales zu bringen. Die Regierung wird Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereitstellen.

Italien.

Die italienische Regierung hat an die Türkei ein Ultimatum gerichtet, in der sie erklärt, daß sie entschlossen ist, zu einer militärischen Besetzung von Tripolis und Kyrenaika zu schreiten und die Türkei auffordert, dafür zu sorgen, daß dieser Schritt auf keinen Widerstand in Tripolis stoße. Zur Beantwortung des Ultimatus wird eine Frist von 24 Stunden gestellt.

England.

In einer Rede an seine Wähler sagte der erste Lord der Admiralität, Mac Kenna, er habe allerdings in letzter Zeit mehrfach im Unterhaus eine Verminderung der Flottenausgaben für das kommende Jahr verheißen, aber England kann den Frieden weder erbetteln noch erkaufen. Es könne ihn nur durch seine eigene Kraft sichern. — England rüstet also nicht ab!

Rußland.

Der als Nachfolger Stolypins zum Ministerpräsidenten ernannte Finanzminister Kollowzew ist nicht in dem ausgeprägten Maße Altruist, wie es Stolypin war. So weit es von dem leitenden Staatsmann allein abhängig ist, wird also gegen Finnländer, Juden, Polen usw. eine mildere Politik eingeschlagen werden. Auch die Deutsch-Russen in den Disseprovinzen werden aufatmen. Niemand kann gegen den Strom schwimmen, und auch der neue Ministerpräsident wird sich schließlich von der alt-russischen Bewegung mit fortziehen lassen müssen, die im Zarenreiche nun einmal vorherrscht. Im großen und ganzen wird sich die Politik Rußlands daher nicht ändern, am wenigsten die auswärtige, wobei die Frage ganz offen gelassen werden soll, wie lange sich Kollowzew überhaupt als Ministerpräsident wird behaupten können.

Schutz vor Ansteckung.

Ungeachtet der seit einiger Zeit im Kreise Wittgenstein zahlreicher auftretenden ansteckenden Krankheiten, so insbesondere des Scharlachs, dürften nachstehende Winke eines Arztes ganz besonderem Interesse begegnen:

Wenn ansteckende Krankheiten oder gar schreckliche Seuchen

drohend einherstreiten, so packt viele Menschen die blasse Furcht vor Ansteckung. Nüchtern studieren sie die vorbeugenden polizeilichen Maßnahmen und sanitären Bekanntmachungen, erschrecken bei der Kunde von neuen verdächtigen Erkrankungen und wittern ringsum Ansteckungsmöglichkeiten.

Da ist es wohl angebracht, den Begriff „Ansteckung“ zu erforschen und festzustellen, inwieweit die Ansteckungsfurcht berechtigt ist, und wie wir uns am sichersten vor Ansteckung schützen können. Denn nichts schädigt den Körper und seine Widerstandskraft mehr, und nichts macht den Menschen für die Bazillen und Krankheitskeime empfänglicher als die Ansteckungsfurcht.

Was heißt „anstecken“? Doch soviel als etwas einem anderen Stoffe übertragen, es ihm anheften, es festhaften machen.

An dem einfachen Vorgang der Feueransteckung wird uns der Begriff klar werden.

Wenn ich ein Feuer anstecken will, so muß zuerst der Stoff, das Brennmaterial, vorhanden sein. Dieser Stoff braucht jedoch an sich noch nicht tauglich zu sein. Die frische grüne Baumrinde z. B. fängt schlecht oder garnicht Feuer, ebensowenig feuchtes, nasses Holz. Das Brennmaterial muß also trocken sein, um das Feuer ihm anzuhängen.

Die Flamme kann gleich nach der Entzündung erlöschen oder sie breitet sich nur über einen Teil des Stoffes aus und erlischt dann. In und mit der Ansteckung ist mithin noch nicht die Gewähr des Fortbrennens und der Vernichtung gegeben.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im menschlichen Körper. Der Ansteckungsstoff, d. h. die Bakterien, können durch die Lungen oder den Magen auf den Menschen übertragen werden.

Gesetzt nun den Fall, ein gesunder Mensch besucht einen Bekannten, der unbewußt ein Bazillenträger ist, d. h. der spezifische Krankheitskeime beherbergt, ohne selbst krank zu sein. (Es kommt mir nicht in den Sinn, mit der Ansteckungsgefahr zu spielen, bezw. den lieben Nächsten gleich in eine Isolierbarade zu führen.)

Wie das um den Feuerherd liegende Holz nicht von selbst brennt, so kann auch der Besucher durch die bloße Annäherung nicht sofort angesteckt werden. Es muß erst eine Verbindung, eine Berührung des Ansteckungsstoffes mit dem Besucher stattfinden.

Die Ansteckungswege sind Mund und Nase.

Die wichtigste Lebensfunktion ist das Atmen. Die Luft soll durch die Nase dirigiert werden. Diese filtriert durch ihren klebrigen Schleim und sonstige Einrichtungen die Atmungs- luft und hält alle staubförmigen, festen Bestandteile zurück. Dringen trotzdem kleinste Teile des Ansteckungsstoffes tiefer in die Luftröhre, in den Rachen, den Kehlkopf, die Luftröhre, so werden sie auch hier von schleimigen Substanzen aufgefangen und durch die Außenbewegungen der Zimmerröhren oder durch Hustenstöße hinausbefördert.

Der Besucher spricht natürlich mit dem Bekannten. Beim Sprechen atmen wir auch durch den Mund. Wir können jedoch einen Schaden dadurch vermeiden, daß wir entweder die Luft durch die Zähne ziehen oder mittels der Zunge die Luft nach oben durch den harten Gaumen leiten.

Die Gelegenheit zur Ansteckung durch die Luft ist folglich sehr gering.

Nehmen wir nun weiter an, der Besucher reicht dem kranken Freunde die Hand, berührt verschiedene Gegenstände und ist und trinkt dann mit ihm, ohne sich vorher die Hände zu waschen. Dadurch gelangen Ansteckungskeime in den Mund und werden durch die Schlingbewegungen in den Magen befördert.

Ist jetzt schon auch der Körper verunreinigt und angesteckt? Mit nichten. Der gesunde Magen saft zerlegt und zerstört jeden Eindringling, jedoch er unschädlich wird.

Es kann nun vorkommen, daß just bei dieser Mahlzeit der Magen saft so spärlich floß und wenig wirksam war. Ansteckungskeime gelangen in den Darm, infizieren ihn und dringen durch die Lymphbahnen ins Blut.

Das Brennmaterial hat Feuer gefangen. Aber siehe da, ein leichtes Unwohlsein, eine geringe Temperatursteigerung, eine Darmrevolte — und nach einer schlechten Nacht ist der Mensch am Morgen wieder wie neugeboren.

Der Ansteckungsstoff hatte bereits vom Körper Besitz genommen. Das Material glimmte schon. Das Feuer konnte jedoch nicht im Gange bleiben, es erlosch im Handumdrehen, weil ein Drittes existierte, das die Verbrennung verhinderte, oder weil die günstigen Bedingungen fehlten, die zum Fortbrennen nötig waren.

Mithin ist auch die Ansteckungsmöglichkeit durch Mund, Magen und Darm nicht annähernd so groß, wie viele Menschen fürchten.

Wie schütze ich mich nun am sichersten vor Ansteckung?

Der sicherste Schutz vor Ansteckung ist ein gesunder, wehrhafter, unangreifbarer Körper.

Das junge Mädchen zuckte erschreckt zusammen. „Krank?“ wiederholte es, während jede Farbe von seinen Wangen geschwunden war.

„Ja, krank!“ bestätigte Ursel, „sehr krank! Aber wer bist Du denn, daß Du nach ihm fragst? Eine Schwester hat er nicht, der sein Geschick am Herz liegen könnte.“

Das Mädchen schien die Frage kaum zu hören. „Du bist die Gertrud, von der er mir früher wohl erzählt hat.“ fuhr Ursel fort.

Das junge Mädchen nickte bejahend mit dem Kopfe. Es schien ihm kaum möglich, ein Wort hervorzubringen.

„Und was willst Du von ihm? Sag mir's; wenn er wieder genesen sollte, und ich hoffe es, weil ich ihn rechtshoffen pflege, so will ich es ihm ausrichten.“

Gertrud zupfte verlegen an der Schürze, denn Ursels Worte hatten sie eingeschüchtert. „Ich möchte ihn sprechen“, erwiderte sie.

„Die Luft laß Dir nur vergehen, denn daraus wird nichts!“ rief Ursel. „Ich möchte auch wissen wozu! Wenn Du glaubst, daß er nach Dir gefragt hat, so bist Du im Irrtum. Mit keinem Worte hatte er Deiner gedacht und ich sitz' doch Tag und Nacht neben ihm.“

Gertrud schwieg. Ursels Worte fuhren ihr durch den Kopf. Sie wollte denselben nicht glauben, und doch, wie sollte das ihr fremde Mädchen dazu kommen, ihr die Unwahrheit zu sagen. Wenn Georg sie nun wirklich vergessen hätte!

„Du hast Dir wohl in den Kopf gesetzt, daß Georg Dich zum Weibe nehmen soll?“ fuhr Ursel spottend fort. „Haha! Du siehst so töricht aus, allein ich sag' Dir,

Das ganze Geheimnis der Seuchenfestigkeit besteht in der Reinlichkeit.

Im Althochdeutschen heißt „rein“ soviel wie „gefeilt“, „gefeilt“, drückt die Gleichheit und Güte der Stoffe aus, während „sauber“ soviel wie „fleckenlos“ bedeutet. „Rein“ ist also ein Ding, das seinem Wesen und Inhalt nach gleich und vollkommen in seiner Art ist; „sauber“ ein Ding, dessen Äußeres tadellos ist.

In der Aufmachung der Sauberkeit, der persönlichen und der allgemeinen, leistet unsere Gegenwart großes.

Wie böse sah es doch in der alten Zeit aus, die man so oft die „gute“ nennt. Da verperrten zugewagte Fenster den Weg für den Dunst von Menschenleibern, von Talglicht, alten Kleidern, Schmutz und Unrat aller Art. In das Trinkwasser mischten sich die Abflüsse des Hofes. Nur ein Platzregen vermochte den Abfall von Wochen in dunklen Strömen durch das Tor zu schwemmen.

Was Wunder, wenn verheerende Seuchen, wie die Pocken, der Flecktyphus, der englische Schweiß, die Cholera usw., bis fast in das 19. Jahrhundert hinein Geschlecht um Geschlecht zu Tode peitschten.

Da lernen wir die Werke und Taten der öffentlichen Gesundheitspflege erst recht würdigen. Durch Einführung guter Wasserleitungen, durch Drainage des Bodens, durch zweckmäßige Kanalisation, durch eine wohlorganisierte Bekämpfung der Volksseuchen usw. wurde das allgemeine Gesundheitsniveau um ein Bedeutendes gehoben. Alle hygienischen Maßnahmen sind ja vorbeugend; sie gehen darauf hinaus, das Entstehen der Krankheiten zu verhindern.

Und die Kultur des Körpers blüht. Er ist das liebe Kind, das wir in Wasser, Licht und Luft baden, in Wald und Feld führen und durch sportliche Übungen stärken und härten.

Das Abhärten ist die Hauptsache. Es bietet den mächtigsten Schutz gegen die persönliche Anlage oder Disposition gegen das Erkranktsein bei noch so großer Ansteckungsmöglichkeit. Wir müssen nur anfangen so zu leben, wie es uns die Natur vorgeschrieben hat. So werden wir wieder lernen, uns als Teile eines noch größeren und machtvolleren Ganzen, der Natur, zu fühlen und ihre gewaltigen Hilfskräfte in allen unseren Lebensnöten, auch beim Abwehr von Epidemien, herbeizurufen.

Denn soviel Sonne wie wir, vertragen die Bazillen nicht auf die Dauer. Ein frischer Luftzug zerstört ihre Heere.

Und noch immer gilt das Wort: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ Ein Zuviel aber stört die Harmonie. Ein Uebermaß von einseitiger Nahrung überschwemmt den Körper mit überflüssigen Schlacken. Sinnloses Trinken verwässert das Blut und die Säfte. Wer demnach Krankheiten vorbeugen und gesund bleiben will, tut gut, den Ueberfluß an Speise und Trank wegzulassen. Man braucht dabei auf die Genüsse des Lebens nicht zu verzichten. Im Gegenteil, an dem, was unserm Wohlbefinden zuträglich ist und unser Lebenskapital vermehrt, haben wir weit mehr Genuß, als an den angeblich so „schön“ schmeckenden Dingen, die in Wirklichkeit nur Genußgifte sind. „Der Mensch ist, was er isst“, sagt Ludwig Feuerbach.

Halten wir die Gebote der äußeren Sauberkeit und lassen wir nicht die innere Reinlichkeit, so schützen wir uns am sichersten vor Ansteckung.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen, 26. Sept.** In tiefe Trauer versetzt wurde die in der Fubersbach wohnhafte Familie St. Während die Mutter gestern Nachmittag einige Wäsche zum Trocknen im Hof aufhängen wollte, hatte sich das 2½ Jahre alte Söhnchen an dem mit Wasser gefüllten Bottich zu schaffern gemacht. Es verlor das Gleichgewicht, fiel mit dem Kopf hinein und ist ertrunken. Bei der Rückkehr der Mutter war das Kind bereits tot. Es ist dieser traurige Vorfall wieder eine dringende Mahnung, die Kinder auch nur kurze Zeit nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

— **Krossen, 28. Septbr.** (Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.) Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Eine Erfindung von weittragender Bedeutung für die Landwirtschaft hat Herr Duenfing in Holzminde gemacht, nämlich ein sicher wirkendes Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche. Bis jetzt sind sämtliche damit behandelten Kühe usw., sogar Milchfäher in überraschend kurzer Zeit geheilt; zuletzt wurde das Mittel angewandt bei dem Gutsbesitzer Siebold-Holzminde bei ca. 40 Kühen, 3 Bullen und 8 Kälbern im Alter von ½—¾ Jahr. Sämtliche Tiere hatten die Seuche, lagen teilnahmslos mit trüben Augen vor der Krippe und fraßen nicht; ca. 10—12 Stunden nach Anwendung des Duenfingschen Mittels fraßen sämtliche Tiere wieder und waren nach 5—6 Tagen abgeheilt, mageren nicht ab, man konnte den Tieren nicht anmerken, daß sie die Seuche gehabt hatten, welches der Tierarzt Körner jederzeit bestätigt. Von

daß er nicht nötig hat, in die Berge zu laufen, wenn er ein Weib haben will, und ich denk', die Schätze, welche Du ihm bringen würdest, kann er hier unten hundertfach finden. Du hast also nicht nötig, Dich weiter um ihn zu bemühen und kannst Dir das Wiederkommen ersparen.“

Reise zitternd stand Gertrud da. Einen solchen Empfang und solche Worte hatte sie nicht erwartet. Sie wollte die Tränen zurückhalten, gewaltsam drängten sie sich in ihre Augen. „Nur einmal sehen möcht' ich ihn, da er krank ist“, sprach sie schüchtern.

„Nein!“ erwiderte Ursel bestimmt. „Du tust wohl daran, wenn Du alle törichtigen Gedanken und Hoffnungen aus Deinem Kopfe entfernst, denn sie werden doch nicht in Erfüllung gehen. Nun keh' heim und schau Dich nach einem anderen Schätze um.“

Gertrud verließ das Haus. Mit stiller Freude blickte Ursel ihr nach. Gertruds Schönheit hatte die Flamme der Eifersucht und des Hasses doppelt stark in ihr angefaßt. „Die wird sobald nicht wiederkommen“, sprach sie, vor sich hinlachend. „Ein hergelaufenes Mädchen scheint sie zu sein, mehr nicht. Und ich sollte sie noch zu ihm führen! Ich habe aber dennoch nicht klug gehandelt. Ich hätte sie ausforschen können, weiß ich doch nicht einmal, wo sie daheim ist.“

Sie ging wieder in das Zimmer zu dem Kranken und setzte sich an seiner Seite nieder. Ihr Auge ruhte auf ihm mit dem Gefühle, als ob er nun ihr gehöre. Sie hatte ihn ja gepflegt, sie hatte die Nächte für ihn durchwacht und ohne sie hätte sein Herz vielleicht längst aufgehört zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Gemeindevorstehers

Heinrich Althaus,

den Mitgliedern des Presbyteriums für die dem verstorbenen Kollegen erwiesenen Ehrungen, sowie dem Herrn Pastor Garmy für die tröstende Grabrede sagen wir herzlichsten Dank.

Benfe, Feudingen, Herloherheide u. Dählerbrück,
den 26. September 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freiwilliger Verkauf.

Der, der Witwe Friedrich Schmidt hiersebst gehörige Acker, Flur 28 Parzelle 1486, vor der Dienhecke, 30 ar 11 qm groß, soll am

Montag den 2. Oktober, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Jakob Weis öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einlade.
Laasphe, 25. September 1911.

Friedr. Schäfer.

Eine neue Sendung

feiner Speisefartoffel

ist angekommen, à Ztr. 3,80 Mk. franco Haus.

Langenbach, Strohmann & Cie.
Laasphe.

Die neuen Stoffe

für Anfertigung nach **Mass**
sind eingetroffen.

Fr. Loos I., Laasphe.

Mehrere gebrauchte

Benzin-Motore,

6-15 PS., zum Antriebe von Mühlen, Dreschmaschinen usw. geben billig ab unter Garantie für gutes Funktionieren. — Ferner liefern wir neue Motore „Original Benz“ zu äußersten Preisen. Besuch kostenlos.

Gebr. Bohn, Seelbach bei Siegen.

Günstige Gelegenheit!

Die billigen Verkaufstage finden bei mir vom Montag den 25. September bis zum 10. Oktober statt.

Bei meiner Einkaufsreise habe ich ganze Posten Waren billig erworben: Ein Posten Schürzenstoff-Neste in Siamosen und Doppel-Druck, die Schürze 75 Pfennig. Neste in Kleider u. Unterröcken. Ein Posten Kleiderstamosen, das Kleid zu 2 Mk. Ein Posten seidene Ballschals, reeller Wert 4-5 Mk., zu 2 Mk. Ein Posten fertige Damen-Träger-Schürzen von 90 Pfg. an. Ein Posten Ruffen-Kinder-Schürzen von 80 Pfg. an. Gantjacks von 60 Pfg. an. Unterjacks und Unterhosen unter dem Wert. Ein Posten Herren- und Damenhemden, Strümpfe, Socken, Kinder-Ruffen und Colliers, sowie Kinder-Sweaters in Wolle unter dem Wert. Damen- und Mädchenhüte, Herren- und Damen-Schirme und Spazierstöcke. Ein Posten Wäschebündchen zum Aussuchen, das Meter zu 3 Pfg.

Herren- u. Knaben-Garderobe
Extra-Vergünstigung

Rekruten u. Reservisten.

Montag den 2. Oktober bleibt mein Geschäft geschlossen.
Moritz Rosenbaum, Laasphe

Zur bevorstehenden Einkellerung empfiehlt sich den industriellen Werken, Konsumvereinen u. zur preiswürdigen Lieferung

aller Sorten Kartoffeln

in bester Qualität.

W. Menke, Siegen i. Westf.

Kartoffelgroßhandlung. Fernsprecher 136.

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten

liefert eine reichliche Düngung mit

Thomasmehl zu den Herbstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphat-Fabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Dortmunder Thomasschlacken-
mehlwerk G. m. b. H. zu Dortmund.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Gut. billig, coulant

liefert Ihnen das größte Möbelverhandhaus mit Kreditbewilligung Oberhessens

J. Jttmann

Giessen, Plockstr. 14/16.

Sämtliche

Möbelstücke, Betten,

Pollstermöbel

auf monatliche Abzahlung.

Verlangen Sie meinen Pracht-katalog gratis.

25 Stück 25 Kz.

Glühlampen,

völlig ungebraucht, weil überzählig, billig abgegeben

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

la. Petkuser

Saatroggen

empfiehlt

L. Strohmann, Bäcker,
Erndtebrück.

Für

REKRUTEN

la.

Spindschlösser

sowie

alle Sorten Bürsten,

wie

Kleiderbürsten, Wischbürsten, Drechsbürsten usw. liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Kartoffelkörbe

sowie eine Partie

gebrauchte Säcke

empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Montag den 2., sowie Sonntag den 8. und Sonntag den 15. Oktober bleibt mein Geschäft

Feiertage halber

geschlossen.

H. Levi,

Erndtebrück.

Rote Kreuz-Lotterie

Hauptgewinn 100 000 Mk.

Ziehung vom 4.-7. Oktober 1911.

Lose à Mk. 3.40 empfiehlt

Hermann Jung, Laasphe



Zahnoperationen

zu soliden Preisen.

Patentgebiss

ohne

Gaumenplatte

D. R. P. 200 603

sehr haltbar u. bequem

im Munde.

Beeinflusst nicht den

Geschmack wie eine Gaumenplatte.

Aleineriger Inhaber der Lizenz für

Hilgenbach, Erndtebrück und

Umgebung:

Karl Maack,

Dentist,

Hilchenbach.

Sprechstunden in Erndtebrück:

Dienstag und Freitag

von 1-5 Uhr nachm.

Die ersten

Almeria-Weintrauben

sind eingetroffen. Ferner empfehle

Citronen

10 Stck 75 Pfg.

Laasphe. Frau W. Hoch.

Für Rekruten

empfiehlt

Koffer,

Hosenträger,

Grüßbeutel,

Kloppspeitschen.

Ludwig Müller, Laasphe.

Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des Stadtkassenverwalters Schröder vom 1. Oktober bis einschl. den 1. Dez. 1911 übernimmt der Kirchentassenverwalter Hartnack die Vertretung. Die Bürostunden bleiben wie festgesetzt.

Laasphe, 23. Sept. 1911.

Der Magistrat. Koop.

Vortrag.

Am Sonntag den 1. Okt. wird Herr Pfarrer R a m b a u d, Generalsekretär der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, um 8 Uhr im Gemeindepalais zu Feudingen einen Vortrag halten über das Thema „Eine verfallene Pflicht deutscher Christen.“ Es ladet herzlich ein
Pfarrer B o w i n d e l.

Ehemalige 11. Jäger.

Sonntag den 1. Oktober,

nachmittags 4 Uhr

Vierteiljahrs-

Versammlung

im Rathaus Laasphe.

Tüchtige

Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht von

Wilh. Gundhausen,

Tiefbaugeschäft,

Weidenau a. d. Sieg.

Arbeiter,

erwachsene und jugendliche,

sowie

Arbeiterinnen

f. beide Fabriken Erndtebrück und

Aue gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Ein Schreinergefelle

auf sofort für dauernde Stellung

gesucht.

Carl Schröder, Laasphe.

Ein fauberes

Zweitmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Bergrat Haas,

Siegen, Eiserfeldstr. 7.

Für Weibsdiensten

zwei Dienstmädchen

gesucht.

Wittgensteiner Hof,

Laasphe.

2 möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) zu ver-

mieten. Näheres in der Expedition

der Wittgensteiner Zeitung.

Die

obere Etage

meines Wohnhauses steht im ganzen

oder geteilt zu vermieten.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Zur Einmachzeit

empfehle

Satzeln,

Senffamen,

Pfefferkörner,

Zimmt,

Schwefelband,

Schwefelfaden,

Weber's Weinessig,

Pergamentpapier.

Max Sinek,

Wittgensteiner Drogerie,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

16. Sonntag nach Trinit., (1. Okt.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für das Martineum in

Witten. Christenlehre für Jungfrauen.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gierzu Nr. 40 des Illust. Familienbl.